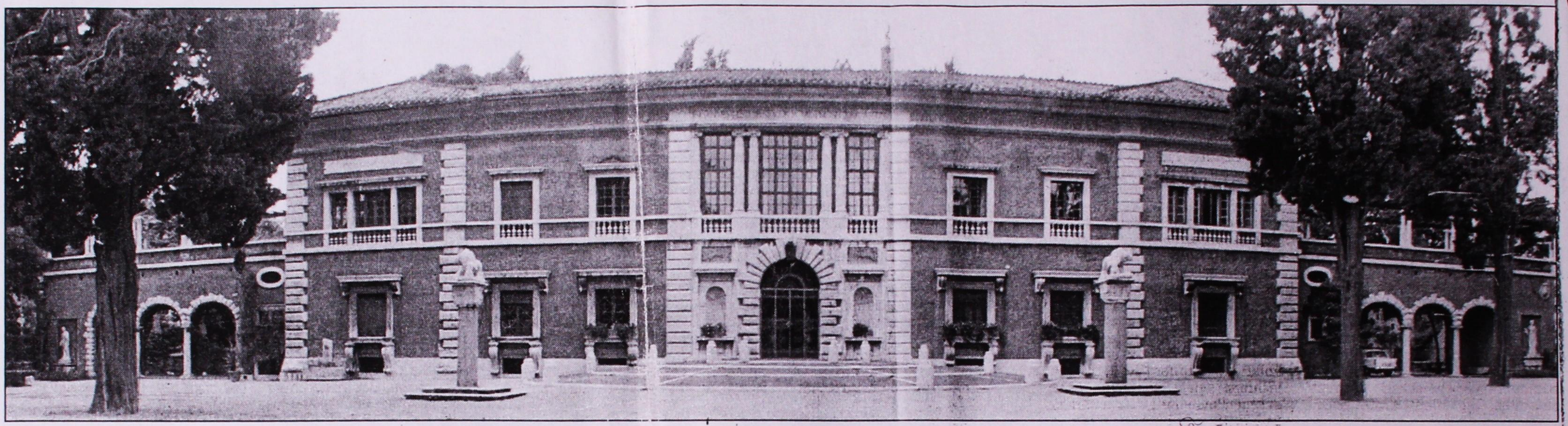


Römischer Prachtbau: Zur Villa Massimo gehören Ateliers und Wohnungen, das Haupthaus mit der 6000 Bände umfassenden Bibliothek, eine Druckerei und ein Ausstellungssaal FOTO: ULLSTEIN

Künstlerzoo zwischen Pinien und Feigenbäumen

Vier Berliner wohnen zur Zeit als Stipendiaten und Ehrengäste in der römischen Villa Massimo – „Manchmal ist es wie im Studentenwohnheim"

Von ROCCO THIEDE

„Berlin war schon immer stark in der Villa Massimo vertreten", sagt der Kunsthistoriker Dr. Jürgen Schilling, Direktor der Deutschen Akademie in Rom. Aber daß fast ein Viertel aller Studien- und Ehrengäste in diesem Jahr aus der deutschen Hauptstadt in die Tibermetropole gekommen sind, erstaunt sogar ihn. Das Land Berlin hat mit Abstand die meisten Stipendiaten in die Ewige Stadt entsenden dürfen. Schilling zur WELT: „Viele Künstler konzentrieren sich in Berlin, und die Kunstszene in beiden Teilen der Stadt ist wirklich hervorragend."

Die Auswahl der Stipendiaten und Ehrengäste erfolgt jedes Jahr durch eine unabhängige Jury, wobei die Vorschläge für das begehrte einjährige Rom-Stipendium Ländersache sind. Seit 1911 der Berliner Industrielle Eduard Arnhold die Villa und ihren Park den begabten Jüngern der Kunst stiftete, waren Generationen von bildenden Künstlern, Schriftstellern, Komponisten und Architekten zu Gast auf dem römischen Anwesen, das der Schriftsteller Frank-Wolf Matthies vor Jahren liebevoll „Künstlerzoo" nannte. Wer einmal eines der zwölf Studios bewohnte, dem stehen nach seiner Rückkehr in die Heimat viele Türen offen.

Derzeit sind die Schriftsteller Jan Koneffke, Kerstin Hensel, der Komponist Helmut Oehring und als Ehrengast die Kunsthistorikerin Lucie Schauer in Rom. Der Komponist Helmut Zapf weilte in den Sommermonaten Juli und August in der Tiberstadt. Im Oktober fliegen dann die Objektkünstlerin Ute Weiss-Leder und der Komponist André Werner von der Spree an den Tiber. „Touristisch reise ich nie", sagt die 35jährige Petra Hensel aus dem Berliner Scheunenviertel im WELT-Gespräch. Dank der Villa Massimo ist die Schriftstellerin, die am Leipziger Literaturinstitut studierte und als Dramaturgin am dortigen Schauspiel tätig war, zum ersten Mal in Rom. Ohne viel Schnörkel erzählt sie, daß es vor allem ein praktischer Grund war, als sie sich um ein Massimo-Stipendium bewarb. Sie ist alleinerziehend und kann hier in Rom ihren 12jährigen Sohn Benjamin auf die Schweizer Schule schicken. „Leider darf ich nur ein halbes Jahr in Rom bleiben, weil mein Arbeitgeber, die Hochschule für Schauspielkunst ‚Ernst Busch'", keine längere Freistellung gab." Hensel lehrt dort das Fach Poetik für Schauspieler.

Die Schriftstellerin, die mit der Erzählung „Tanz am Kanal" (Suhrkamp-Verlag 1994) populär wurde, genießt die Ruhe in der Villa Massimo: „Endlich kann ich ausgiebig lesen, bin frei vom Termindruck." Und was schreibt sie gerade? Es entsteht eine Essay-Sammlung mit dem fragenden Titel: „Auch ich war in Arkadien?", Sprüche, Notizen und sonstige Eindrücke von Rom und Umgebung. Das Leben in der Deutschen Akademie empfindet sie als sehr freizügig. „Manchmal ist es wie im Studentenwohnheim, alle Türen stehen einem offen, man hilft sich hier und borgt sich da etwas aus." Petra Hensel ist von der großen Atelierwohnung mit Oberlicht beeindruckt. In Berlin hat sie nicht einmal ein eigenes Arbeitszimmer.

Als „seltsam" empfindet die Schriftstellerin aus dem Osten Deutschlands die gut gesicherte Anlage der Villa Massimo. „Hinter Stacheldraht und einer hohen Mauer zu wohnen, das kannte ich ja von früher – nur fehlten damals die Feigenbäume und Pinien." Auch die Gästeregelung der Deutschen Akademie, nach der Besucher von Stipendiaten für die Übernachtung zahlen müssen, empfindet sie als „erneuerungsbedürftig". Hensel, die auch im Präsidium des Ost-Pen sitzt, erwartet in den nächsten Tagen „hohen Besuch". Pen-Präsident Dieter Schlenstedt hat sich angekündigt.

Gibt es eine Lösung für den Streit zwischen Ost- und West-Pen? „Die Zeit wird alles lösen", meint Petra Hensel, „mein Vorschlag: Auflösung des Ost-Pen und dann ein lustiges Fest machen."

Auch Jan Koneffke (35), der studierte Philosoph und Germanist, ist „überwältigt von den Impressionen", die er während seiner römischen Zeit erfuhr. Im Umfeld der italienischen Kultur und Sprache wird „die eigene Sprache fragwürdiger", findet Koneffke. „Anfangs konnte ich gar nicht weiter schreiben, weil ich so von Rom beeindruckt war."

Das Klima in der Villa Massimo wird vom Leonce-und-Lena-Preisträger Koneffke gelegentlich wie „Schullandheimatmosphäre" empfunden. Dennoch schätzt er die räumliche Nähe zu anderen Künstlern. „Das ist eine große Chance der intellektuellen Auseinandersetzung", sagt Koneffke. So entstand für den Maler Erwin Holl, Stipendiat aus Baden-Württemberg, ein Katalogtext: „Den habe ich als Schriftsteller, nicht als Kunsthistoriker verfaßt." Neben einem Roman „über das Leben unmoderner Menschen im High-Tech-Zeitalter", den er in den nächsten Wochen in seinem Villa-Massimo-Studio beenden möchte, inspirierte Rom Koneffke auch zu einem Berlin-Roman.

Lucie Schauer, die 15 Jahre lang Feuilletonredakteurin der WELT und von 1975 bis 1994 Leiterin des Neuen Berliner Kunstvereins war, wird wie alle Ehrengäste nur zwei Monate in der Villa Massimo bleiben. Ihr Aufenthalt in Rom ist ein Dank für ihre couragierte Kulturarbeit in Berlin. Auf der Terrasse ihres Studios, umgeben von hohen Pinien und Zypressen, schwärmt sie vom ordentlichen und gepflegten Park der Villa.

„Mich interessieren hier die Werke der bildenden Künstler. Eventuell schreibe ich im Anschluß meines hiesigen Aufenthaltes einen Beitrag für ein Kunstmagazin in Deutschland."